

Hamburg, 10. September

## **Hamburger Schülerinnen und Schüler benötigen mehr als nur Fachunterricht**

Sehr geehrter Herr Senator Rabe,  
sehr geehrte Schulöffentlichkeit,

die Corona-Pandemie führte im vergangenen Schulhalbjahr zu einer Schließung der Schulen. Schülerinnen und Schüler mussten von März bis Mai zu Hause bleiben, soziale Kontakte waren stark eingeschränkt und der Alltag häufig von Monotonie bestimmt. Im Kontakt mit den Familien stellte sich oft heraus, dass eine Strukturierung von Tagesabläufen eine große Herausforderung darstellte. Laut ifo-Institut bedeutete der Fernunterricht für 38 Prozent der Eltern oder ihrer Kinder eine große psychische Belastung, es gab mehr Streit und der Konsum von Medien stieg erwartungsgemäß an. Für Kinder und Jugendliche bedeutete der Shut-Down Verunsicherung, teilweise Überforderung und das Gefühl von Ohnmacht. Laut JuCo-Studie haben gerade Jugendliche, die am Übergang in ein Praktikum, eine Ausbildung oder das Studium standen eine große Verunsicherung und damit verbundene Ängste erlebt. Das UKE bestätigt mit der Copsy Studie diese Ergebnisse und zeigt, dass vor allem psychische und psychosomatische Auffälligkeiten bei Kindern während der Pandemie zugenommen haben.

Trotz dieser Erkenntnisse ist der Umgang damit in den Schulen kein Thema bei der Diskussion um die Schulöffnung gewesen. Lernferien und Festhalten an Regelunterricht dienen ausschließlich dem Aufholen von verpassten Unterrichtsinhalten. Projekttag und -wochen sind ersatzlos zugunsten von Unterricht gestrichen worden. Theater-, Musik- und andere Schulprojekte sind ausdrücklich nur erlaubt, wenn sie nicht zu Lasten von Unterricht gehen. Projektkurse und Wahlkurse finden vielerorts aufgrund der Kohortentrennung ebenfalls nicht statt - Unterricht, der sich nach den Interessen der Schülerinnen und Schüler richtet und Raum für Kreativität lässt.

Wir unterstützen die Öffnung der Schulen und denken, dass dies ein wichtiger Bestandteil für Kinder und Jugendliche auf dem Weg zur Normalität ist. Vor allem jedoch, weil Schule neben der Vermittlung von Unterrichtsinhalten ein Ort des sozialen Miteinanders ist. Schülerinnen und Schüler treffen hier Freunde und erlernen Kompetenzen, die sie zu sozialen und selbstwirksamen Menschen machen und sie auf das Leben nach der Schule vorbereiten. Gerade jetzt halten wir lebensnahe Projekttag und

-wochen für besonders wichtig um das soziale Miteinander zu stärken, Jugendliche vor Sucht zu schützen und im Coronaalltag positive Erlebnisse zu machen. Wir fordern Sie daher auf, sich mit der Rolle von Schule im Bezug auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen während Corona auseinander zu setzen. Wir sind der Meinung, hier kann Schule einen wesentlichen Beitrag leisten Resilienz zu fördern. Außerdem fordern wir, das Schulaktivitäten außerhalb des Unterrichts wieder zugelassen und aktiv gefördert werden. Wir fordern, dass die Expertise der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an Hamburger Schulen zu diesem Thema anerkannt und abgefragt wird. An Schulen könnten hierzu gezielt Beratungsgremien gegründet werden, die sich mit diesem Thema befassen und schulspezifische Konzepte und Angebote erarbeiten.

Mit freundlichen Grüßen

Für die LAG Schulsozialarbeit

Quellen:

[https://www.uke.de/allgemein/presse/pressemitteilungen/detailseite\\_96962.html](https://www.uke.de/allgemein/presse/pressemitteilungen/detailseite_96962.html)

[https://www.dksb.de/fileadmin/user\\_upload/JuCo\\_StudieJugendliche.pdf](https://www.dksb.de/fileadmin/user_upload/JuCo_StudieJugendliche.pdf)

<https://www.ifo.de/publikationen/2020/aufsatz-zeitschrift/bildung-der-coronakrise-wie-haben-die-schulkinder-die-zeit>